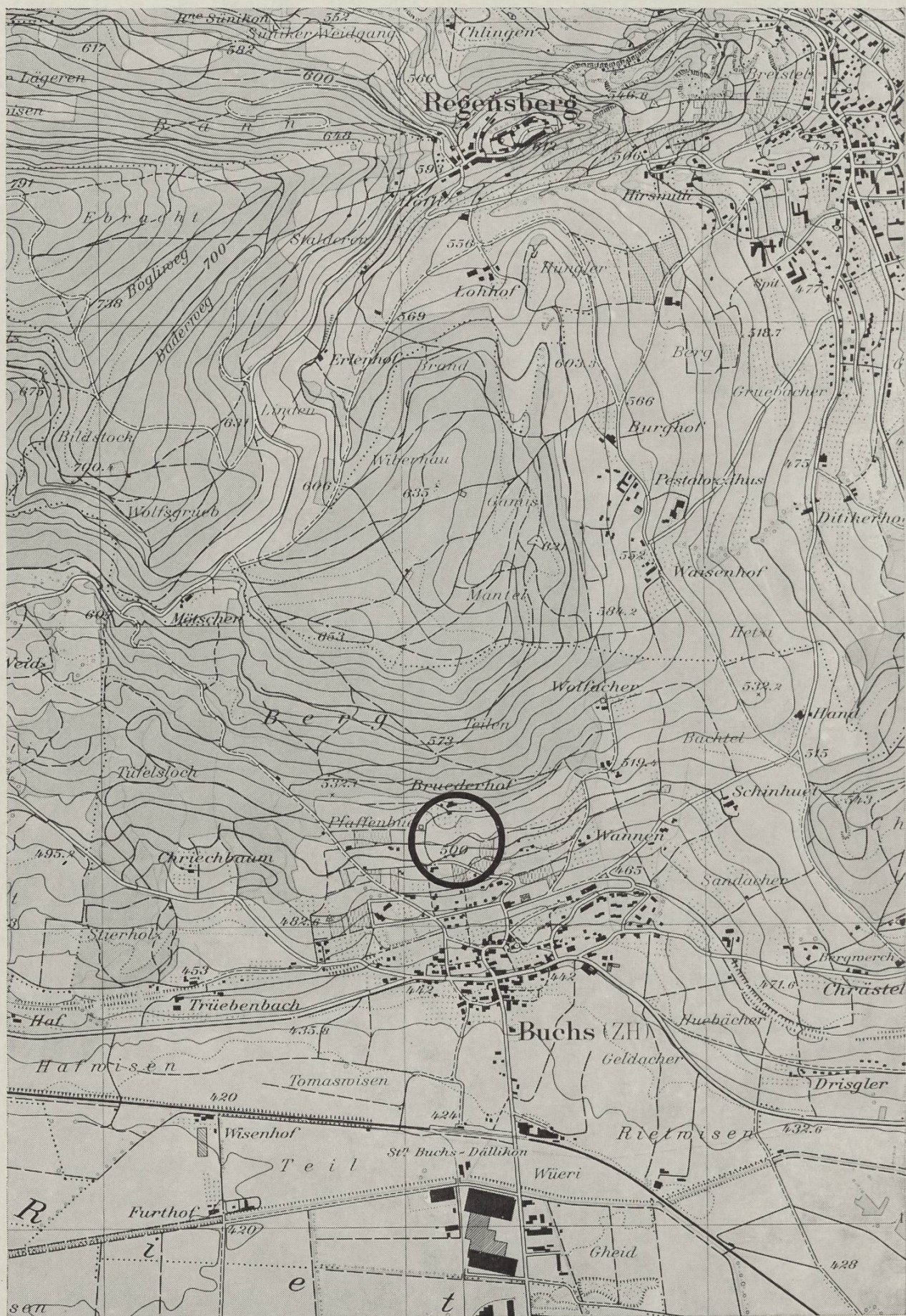


Walter Drack

Die römische Kryptoportikus von Buchs ZH und ihre Wandmalerei



- 1 Umschlagbild: Die beiden alternierenden Blumenmotive in den Pilastern der Wandmalerei.
- 2 Ausschnitt Landeskarte 1 : 25000. Der Kreis markiert die Stelle des römischen Herrenhauses von Buchs.



Walter Drack

Die römische Kryptoportikus von Buchs ZH und ihre Wandmalerei

Herausgegeben von der
Schweizerischen Gesellschaft
für Ur- und Frühgeschichte, der Direktion der
öffentlichen Bauten des Kantons Zürich und
der Heimatkundlichen Vereinigung Furttal 1976

Lage

Das Dorf Buchs liegt rund 15 km nordwestlich von Zürich am Fusse der südlichen Abdachung der Lägern, an der Strasse Baden–Winterthur. Diese folgt ungefähr der einstigen stark begangenen römischen Strasse zwischen Vindonissa (Windisch bei Brugg) bzw. Aquae Helveticae (Baden) und Vitudurum (Winterthur). Seit dem Bau der ehemaligen Nationalbahn zwischen Baden und Zürich-Oerlikon im Jahre 1877 ist Buchs an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

Anreise und Informationen

Nach dem oben Gesagten ist Buchs sowohl mit der Bahn als auch mit dem Auto sehr gut erreichbar. Die Fundstelle liegt am Mühleberg, 10 Minuten oberhalb des alten Dorfkernes, *unter* der Kastellstrasse, d.h. sie ist von dieser überbrückt.

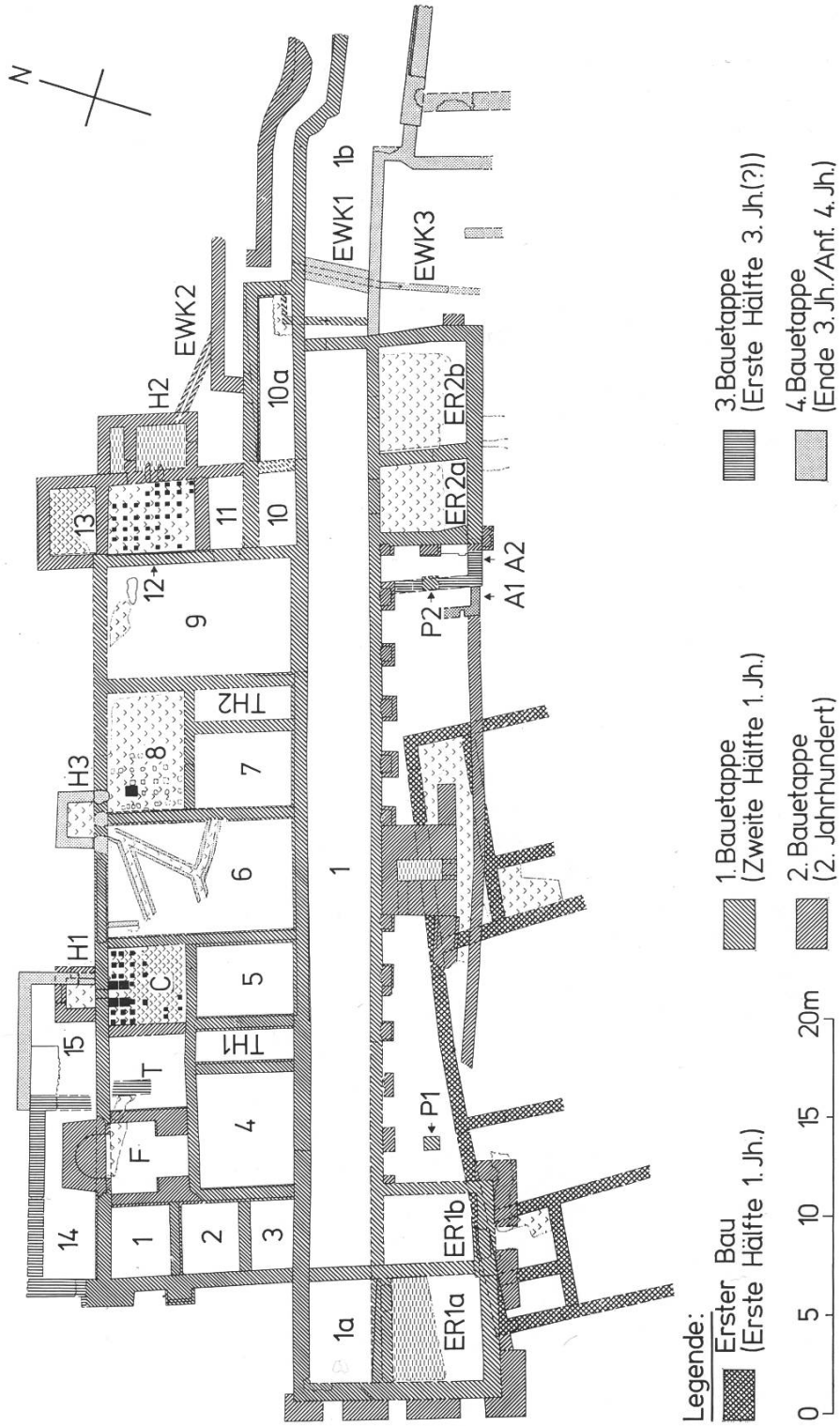
Auskünfte: Kantonale Denkmalpflege, 8090 Zürich, Telephon 01/32 96 11.

Geschichte der Erforschung

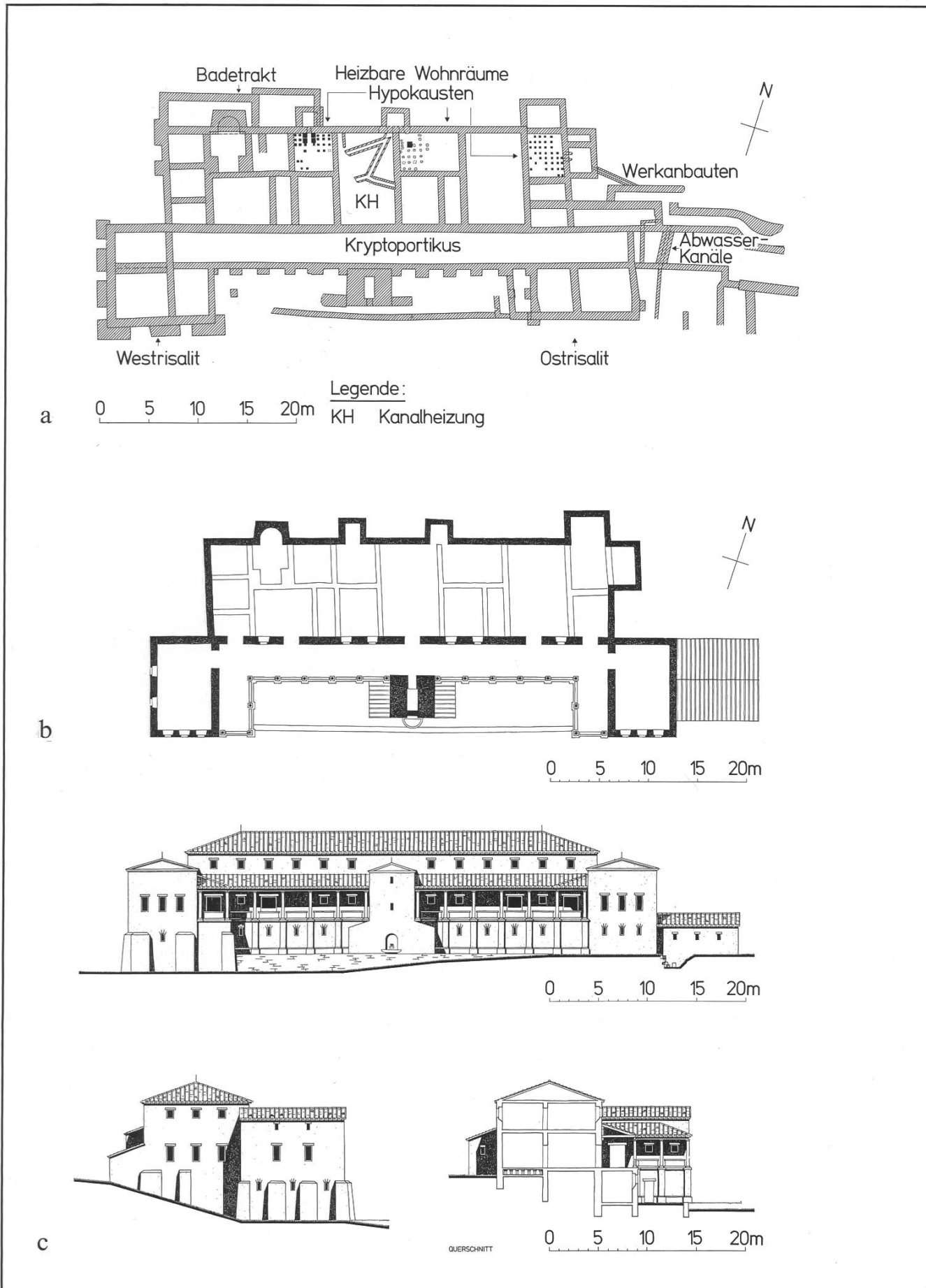
Die ersten bekannten Ausgrabungen in Buchs unternahm im Mai 1759 Johann Jakob Scheuchzer, der 1741 als amtierender Landvogt in Knonau das römische Ruinenfeld von Unterlunnern in der Gemeinde Obfelden im Reusstal angegangen und in einem quadratischen Kleinbau den prachtvollen, im Schweiz. Landesmuseum aufbewahrten römischen Goldschmuck entdeckt hatte. Die Ergebnisse der Untersuchungen in Buchs veröffentlichte der Zürcher Professor für Altphilologie Johann Jakob Breitinger in Form von zwei Kupferstichen, die von J.R. Holzhalb signiert sind. Den Plan dazu hatte der damals bekannte Ingenieur und Kartograph Johann Müller aus Zürich gezeichnet. Wie der Text des einen Bildes besagt, war J.J. Breitinger der Meinung, dass die Ruinen oberhalb von Buchs von einer «Mansio Legionum Romanarum in Via militari», d.h. von einer römischen Legions-Etappenstation an der Heerstrasse, herrührten. Er begnügte sich zudem nicht mit dem Plan der freigelegten Ruineteile, sondern liess in den Kupferstichen auch die von J.J. Scheuchzer entdeckten Mosaiken und Kleinfunde festhalten. Die Wiedergaben sind – abgesehen von einem auf den Kopf gestellten Ziegelstempel der 21. Legion – so klar, dass jedes Stück leicht identifiziert werden kann.

Trotz diesem erfolgversprechenden Anfang geriet das Ruinenfeld oberhalb von Buchs wieder in Vergessenheit. Nur der – möglicherweise von J.J. Breitinger geprägte – Flurname «Im Kastell» hielt sich und dürfte in der ersten Hälfte des 19. Jh. zu neuen Ausgrabungen angeregt haben. Jedenfalls hielt Ludwig Schulthess um 1840 auf einer Zeichnung einen ziemlich umfangreichen Ausgrabungsplatz fest, welchen Ferdinand Keller nach seiner eigenen Darstellung in «Statistik der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz», Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 15, 1864, S. 88, 1859 besichtigte. Er erwähnte im übrigen in dieser Arbeit, dass im Mühleberg über Buchs die Ruinen eines ausgedehnten römischen Gutshofes im Boden ruhten: das Herrenhaus, welches 1759 angeschnitten worden sei, sowie die Ruine eines Tempels zwischen dem Bauernhaus «Bruderhof» und dem Berghang, von wo er «einige Capitäle nach Zürich bringen liess».

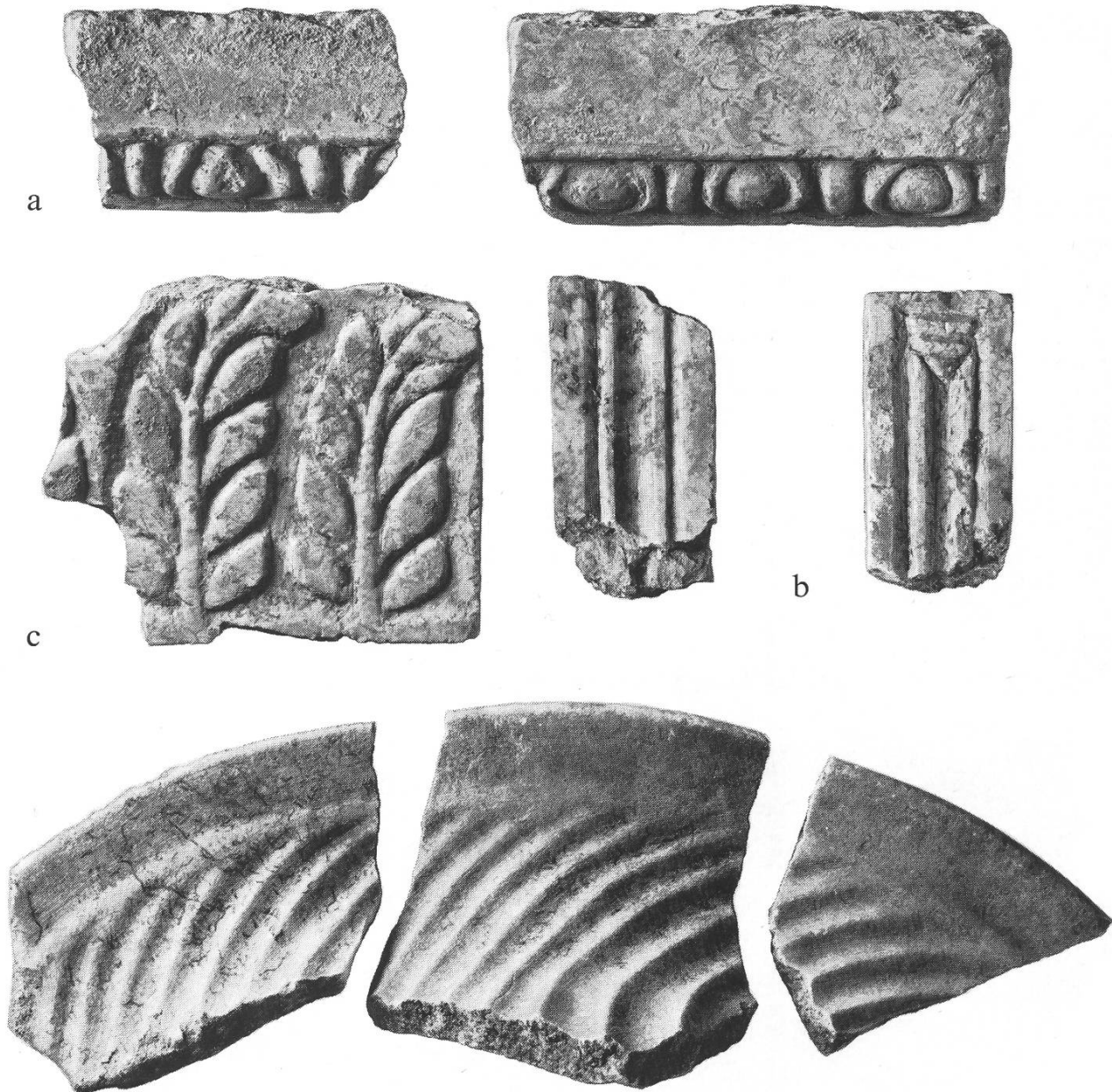
4 Bauetappenplan des Herrenhauses A aufgrund der Ausgrabungen von 1972/73.



- 5 Verschiedene Pläne vom Herrenhaus A: a) Gesamtplan mit Raumbezeichnung, b) Rekonstruierter Grundriss aufgrund des Gesamtplanes, c) Rekonstruktionsversuche der Haupt- und Westfassade sowie des Querschnittes.



- 6 Teile von Wandverkleidungen aus Juramarmor: a) Eierstabfries, b) Wandfüllungselemente, c) Fragment eines Reliefs. M. 1:4.
 7 Randstücke einer Ziervase aus Carraramarmor. M. 1:4.

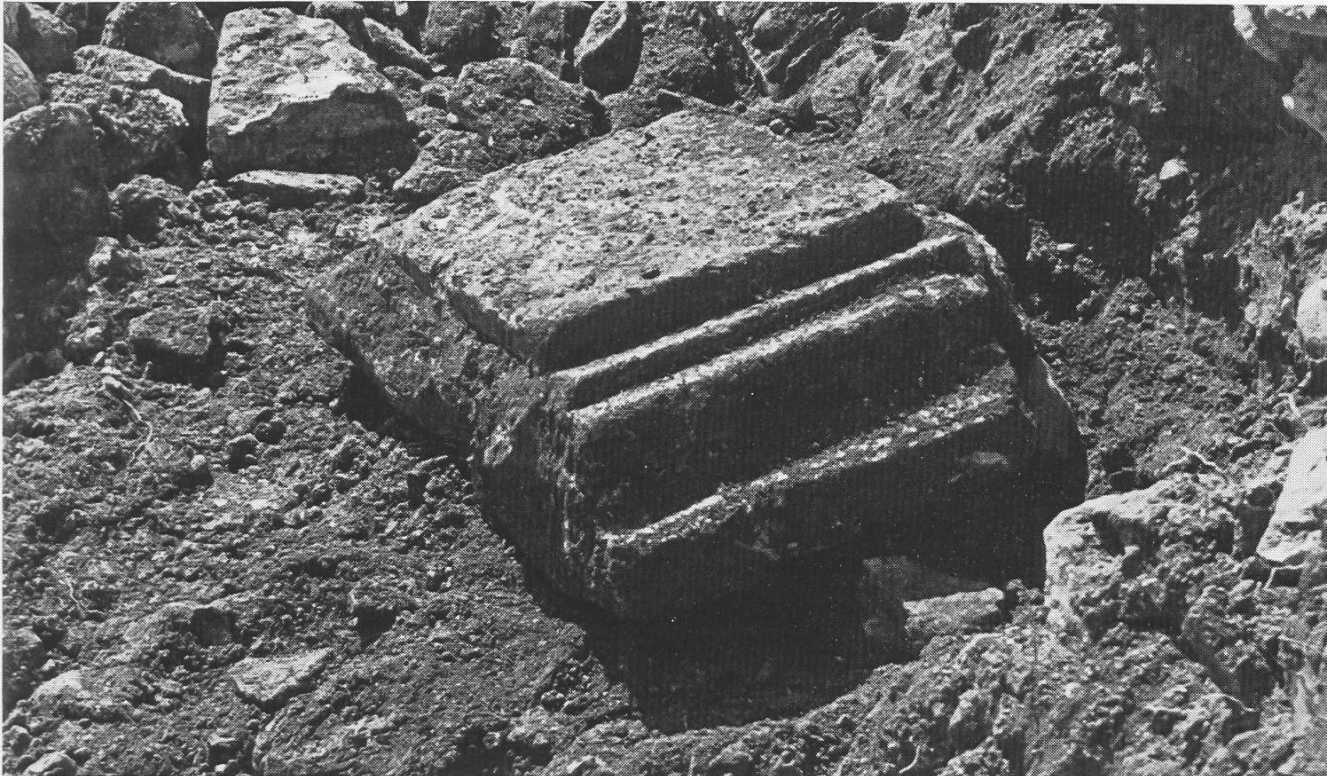


Nach Kellers Berichterstattung ging das Interesse für die römischen Funde im Buchser Mühleberg erneut verloren; nicht einmal die Bauern und die Bewohner der seit dem Zweiten Weltkrieg erbauten Einfamilienhäuser, die bei den Acker- bzw. Gartenarbeiten auf Gemäuer oder Einzelfunde stiessen, ahnten, was es mit den in der Erde verwahrten «Schätzen» für eine Bewandnis habe.

Greifbares wurde erst wieder 1958 bekannt, als bei den Aushubarbeiten für das Einfamilienhaus Vers.Nr. 110 hart oberhalb der zur Zeit stillgelegten Bahnlinie Otel-fingen-Buchs-Oberhasli die Mauerreste eines einst quer zum Hang gestellten römischen Nebengebäudes C zutage gefördert wurden.

Die bislang wichtigsten Entdeckungen erbrachte aber die Rettungsgrabung, welche durch die Vorarbeiten für die Kastellstrasse am 4. Dezember 1972 ausgelöst wurde. Sie führte zur völligen Freilegung der 1759 angegangenen Ruine des Herrenhauses A und der Nebengebäude B, die an die westliche Hofmauer angelehnt waren. Die

- 8 Kapitell aus Muschelsandstein im Augenblick der Freilegung im Bauschutt innerhalb der Kryptoportikus. Breite ca. 55 cm.
- 9 Fundamente des Wasserturmes mit Wasserschloss im Zustand vor der Konservierung.



Untersuchungen dauerten bis in den Herbst 1973. Der Bau der Überbrückung konnte erst 1975/76 mit Hilfe des Kantonalen Tiefbauamtes verwirklicht werden. Da die Schweiz. Eidgenossenschaft die Ausgrabungen sowie die Konservierungs- und Bauarbeiten subventionierte, steht die Anlage unter Bundesschutz.

Zur Gesamtanlage des Gutshofes

Aufgrund der bisherigen Ausgrabungen kennen wir den Grundriss des Herrenhauses A und des Nebengebäude-Komplexes B an der westlichen Hofmauer, den Standort eines höchstwahrscheinlich als Ökonomiebau zu bezeichnenden Nebengebäudes C (1958). Zudem wissen wir von der Existenz eines tempel(?)artigen Baues zwischen dem Bauernhaus «Bruderhof» und dem Berghang sowie vom ungefähren Verlauf der Westmauer. Endlich wurde von älteren Leuten auf eine starke Ziegelstreuung im Gebiet südöstlich des Herrenhauses aufmerksam gemacht, so dass bei dieser Verteilung der einstigen Bauten das Gebäude C ungefähr auf die Mittelachse der gesamten Gutshofanlage zu liegen käme. Somit darf wohl die östliche Hofmauer mit einigem Recht in der Gegend von D angenommen werden. Hieraus ergäben sich für den römischen Gutshof von Buchs die folgenden Abmessungen: Breite der Hofanlage (von der West- zur Ostmauer) ca. 140 m oder 414 römische Fuss und bisher nachgewiesene Länge ca. 380 m. Mit ungefähr 5,3 ha Flächeninhalt steht der römische Gutshof von Buchs nicht weit hinter denjenigen von Seeb (7,5 ha) und Oberentfelden AG (5,6 ha).

Das Herrenhaus A

Das Herrenhaus war anstelle eines älteren, infolge eines Erdbebens eingestürzten kleineren Gebäudes frühestens an der Schwelle des 2. Jh. n. Chr. errichtet worden. Mit Rücksicht auf die Topographie und wohl auch auf die prachtvolle Fernsicht bis hin zu den Glarner Alpen liess der Bauherr das Haus leicht diagonal zum Hang erstellen.

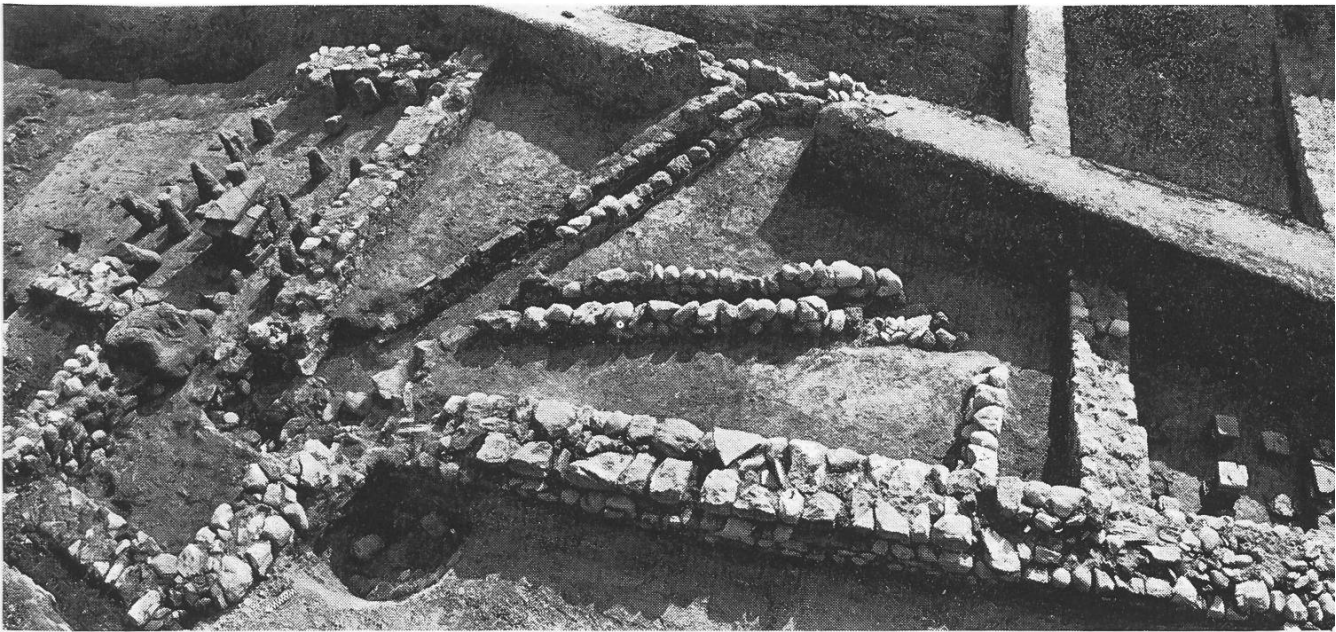
Zur Baugeschichte

Das im Endausbau recht umfangreiche Gebäude umfasste ursprünglich einen Wohntrakt, bestehend aus zwei Treppenhäusern (TH 1 und TH 2) und den Räumen 1–12 sowie aus einer zweigeschossigen Portikusanlage (1, 1a und 1b) und zwei seitlich ausgreifenden, mindestens zweigeschossigen Eckrisaliten (ER 1 und ER 2). Das Herrenhaus von Buchs gehört demnach zum Typus der römischen Villa mit in einer Reihe angeordneten Wohnräumen, Portikus und seitlich auskragenden Eckrisaliten. Der architektonisch interessanteste Teil war ohne Zweifel die zweigeschossige Portikus mit einer durchgehenden, korridorartigen sog. *Kryptoportikus* im Soussol und einer auf Erdgeschosshöhe hufeisenförmig in die Risalite auslaufenden Portikus.

Diese so umschriebene erste Bauetappe war insgesamt 55 m lang und 14,50 m bzw. 19,50 m tief, je nachdem man die Eckrisaliten einbezieht oder weglässt. Nicht mitgerechnet sind die östlich anschliessenden, offenbar von Stützmauern stammenden Mauerzüge, die anscheinend später für Werkbauten und dergleichen genützt wurden, bis sie ein Erdbeben 10 m vom Haus entfernt rund 2 m talwärts verschob.

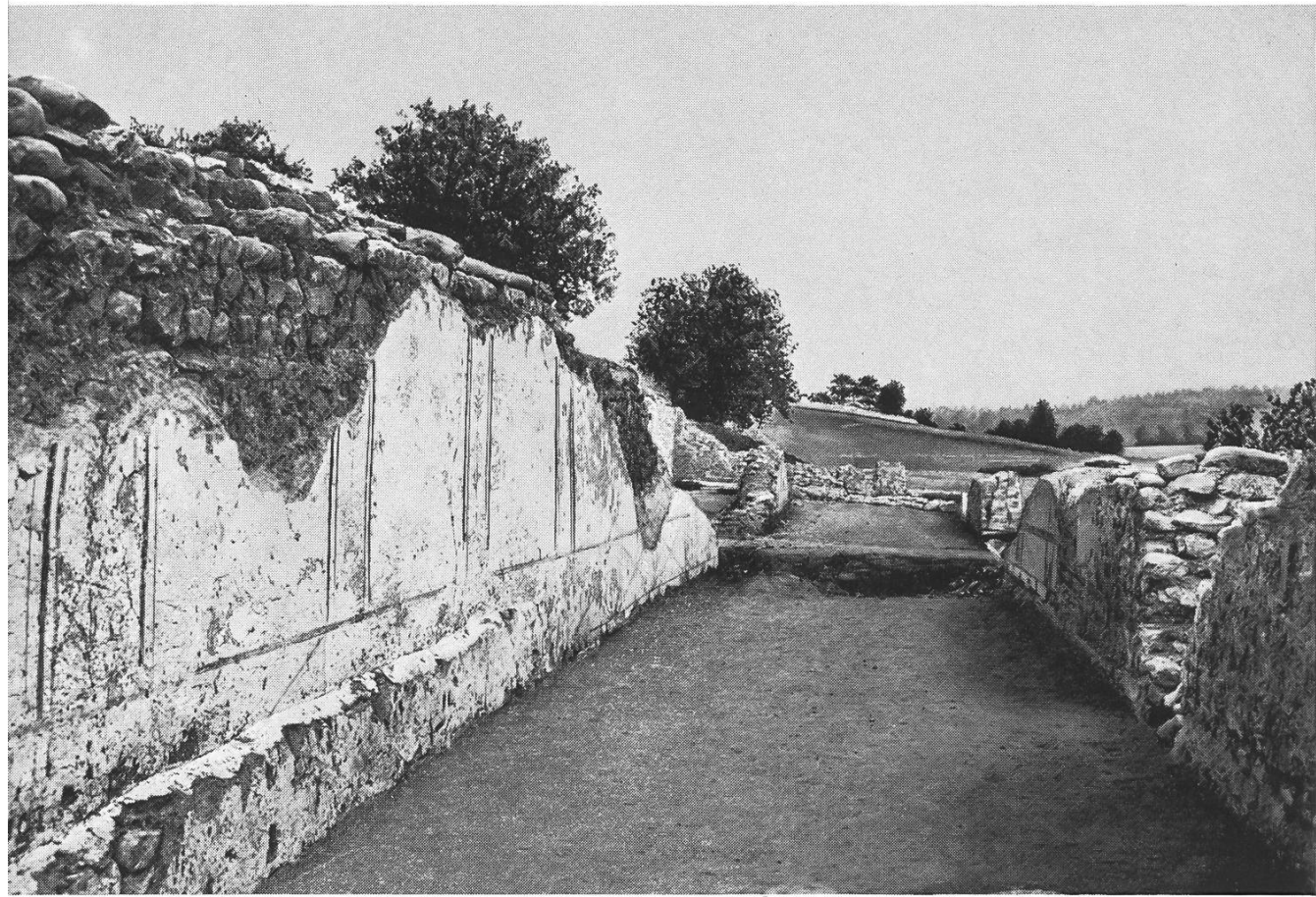
10 Die später eingebaute Kanalheizung im Badetrakt, aus Nordwesten.

11 Fundamente des sog. Winterzimmers mit Anbau (Räume 12 und 13), aus Osten.



Zur Gartenarchitektur gehörten zweifellos die in den Eckrisalit-Winkeln aufgestellten freistehenden Pfeiler P1 und P2, die entweder grosse Ziervasen oder gar Statuen trugen.

Während einer *zweiten Bauetappe*, wahrscheinlich durch Rutschungen im zweiten Viertel des 1. Jh. ausgelöst, ist die bergseitige Mauer der Kryptoportikus repariert und hernach neu bemalt worden. Zur weiteren Sicherung der gefährdeten Mauern wurden gleichzeitig talseits und westwärts Strebepfeiler aus Tuffsteinen konstruiert. Ausserdem erbaute man axial vor die Hauptfassade einen mächtig fundamentierten Turm mit seitlich ausgreifenden Mauerflügeln, diese als talseitige Abschlüsse von Wasserbassins und wohl zugleich auch als Strebepfeiler. Da vor diesem Fundament 2 ansehnliche Fragmente von einem rund 2 m weiten runden (oder halbrunden?)

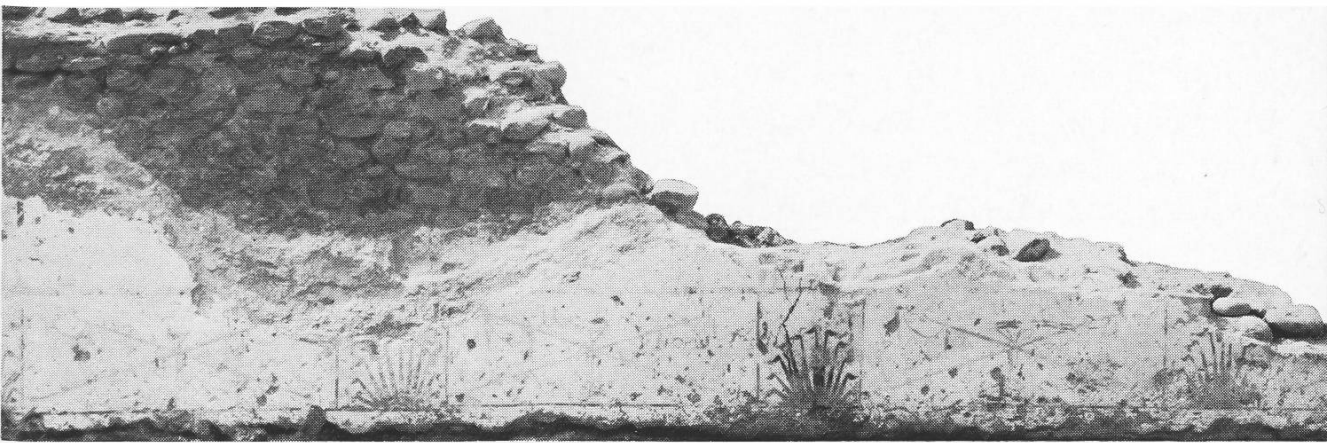
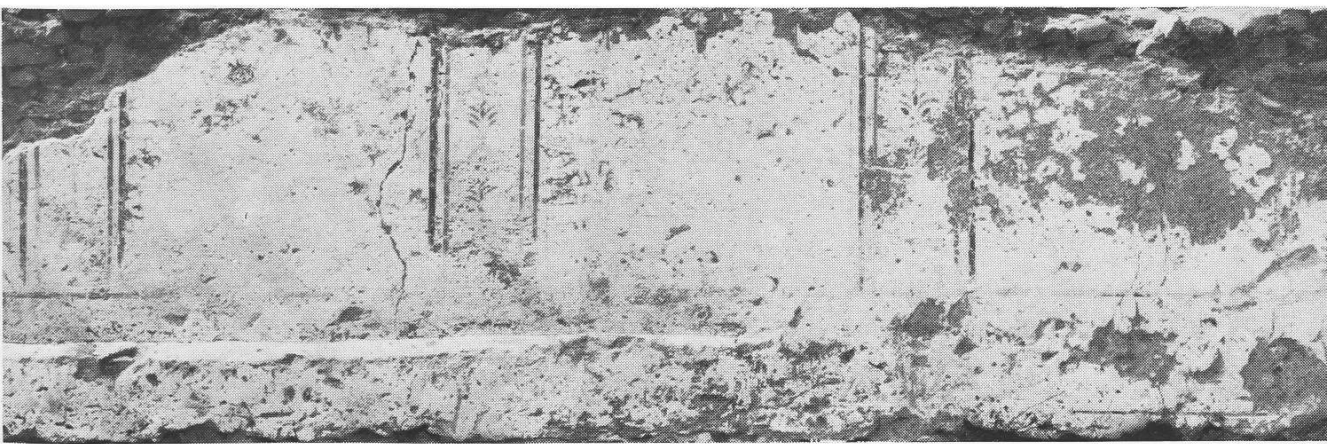
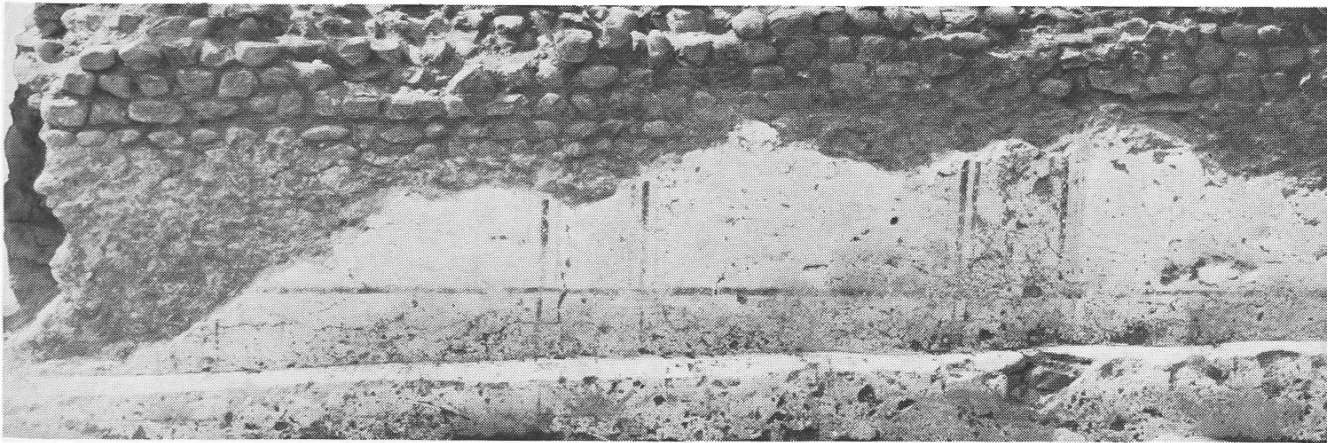


Wasserbecken aus (Findlings-)Granit gehoben wurden und da zudem ein Wasserdurchlass und roter Dichtungsmörtel auf Wasser hinwies, scheint die Annahme berechtigt, dass diese Baureste von einem *Wasserschloss* stammen.

Ebenfalls der zweiten Bauetappe zugerechnet werden dürfen Umbauarbeiten im Wohntrakt. Im Nordwestteil liess der damalige Hausherr offenbar ein *mehrräumiges Bad* und im Nordostsektor ein *heizbares Winterzimmer* einrichten: Nördlich des Raumes 4 wurde ein Kaltwasserbad, das Frigidarium (F), durch Einzug einer rechteckigen und einer halbrunden bzw. apsidialen Nische eingebaut. Der östlich anschliessende Raum dürfte zum Lauwarmbad (Tepidarium, T) ausgestattet worden sein, und das Warmbad bzw. Caldarium (C) war der mit einem Hypokaust unterbaute Raum, dessen Heizkanal (Präfurnium) von einem ausserhalb der alten Nordmauer eingerichteten Heizraum (HR 1) aus mit Holz beschickt werden konnte. Im Nordostsektor muss in einer späteren Phase die erste Konstruktion bis auf Raum 10 abgetragen und durch den kleinen Raum 11 sowie die Räume 12 und 13 ersetzt worden sein. Da in dieser Gegend nichts auf einstige Wassernutzung hindeutete, darf angenommen werden, es habe sich beim hypokaustierten Raum 12 um ein heizbares Winterzimmer gehandelt, das vom Heizraum HR 2 her bedient werden konnte. Aufgrund der 1759 angefertigten Stiche wissen wir, dass zumindest die Räume 9 und 13 mit *Mosaiken* ausgelegt waren.

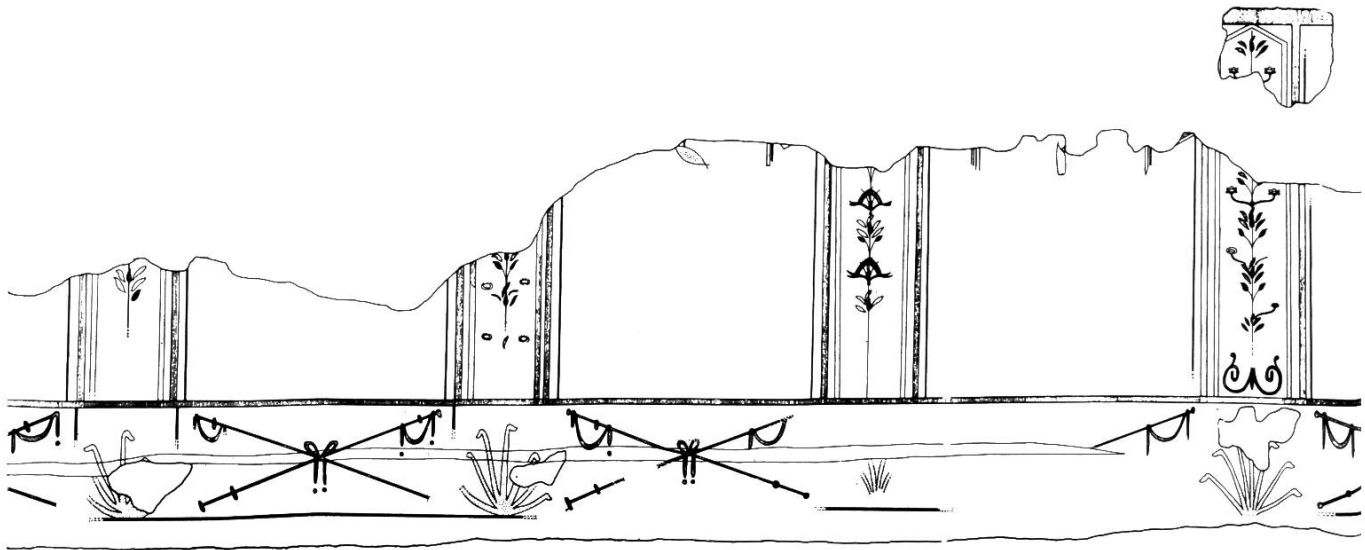
Im Rahmen einer *dritten grossen Bauetappe* hat man – wohl um 200 – die Bade-

13 Die Wandmalerei an der Nordmauer der Kryptoportikus. Von oben nach unten: je westliches, mittleres und östliches Drittel der Wand.



anlage im Nordwestteil bergwärts vergrößert. Genaueres war leider nicht auszumachen, zumal die östliche, irgendwie versetzte Mauer nicht mehr klar gefasst werden konnte. Zur selben Bauetappe darf man wohl auch den westlich des Eckkrisaliten ER 2 errichteten kleinen Anbau A 1 rechnen.

Als *vierte Bauetappe* haben wir eine Gruppe spätester Änderungen zusammengefasst: Im zentralen Teil des Wohntraktes liess der damalige Hausherr den Raum 8 mit einem Hypokaust ausrüsten. Zu dessen Bedienung wurde ausserhalb des Hauses ein dritter Heizraum (HR 3) erstellt, und zwar so, dass durch ein zweites Loch eine *Kanalheizung* gleichzeitig beschickt werden konnte. Diese Kanalheizung weist eine sehr typische Form auf: Kurz nach dem Präfurnium spaltet sich der Zu-

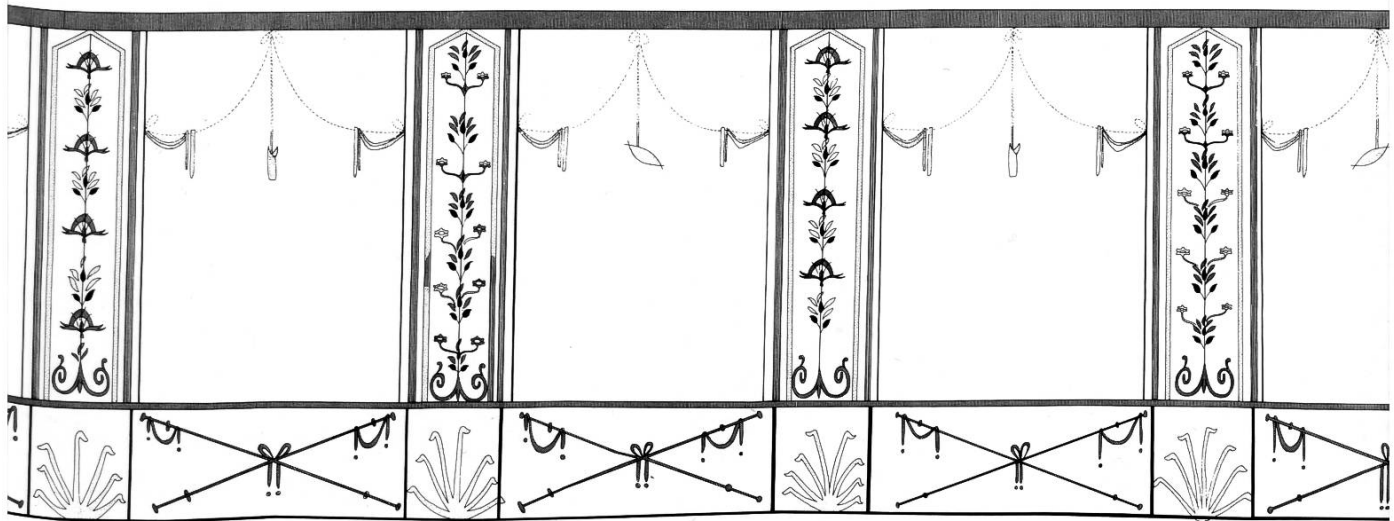


führkanal V-förmig, und der zum Zentrum des Raumes streichende Arm verzweigt sich ein zweites Mal so, dass je ein Arm in der Mitte der beiden Längswände endet. Diese Art Kanalheizung wurde neuerdings bei Ausgrabungen im Kastell Vermania bei Isny im Allgäu entdeckt und konnte dort einwandfrei ins 4. Jh. datiert werden. Da sich unter den Münzen von Buchs je 1 Stück der Kaiser Valens und Konstantin d. Gr. finden, dürfen wir die letzte Umbauetappe am Herrenhaus von Buchs zumindest an den Anfang des 4. Jh. setzen. In dieses Bild passen auch die recht unsorgfältig konstruierten Mauerreste von Annexbauten im Südostflügel und der zusätzlich an den schon bestehenden kleinen Anbau A 1 beim Eckrisaliten ER 2 angefügte kleine Annex A 2.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf zu verschiedenen Zeiten angelegte Entwässerungskanäle (EK 1–3) im Ostteil der Villa hingewiesen. Während der Boden des Entwässerungskanals EK 1 mit Leistenziegeln sauber ausgelegt war, wurde Kanal EK 2 durch zwei kleine seitliche Mäuerchen gefasst, der dritte aber aus Bodenbrettern, grobgefügtten Seitenmäuerchen und entsprechenden Stein-Abdeckplatten erbaut.

Zur Architektur und Ausstattung

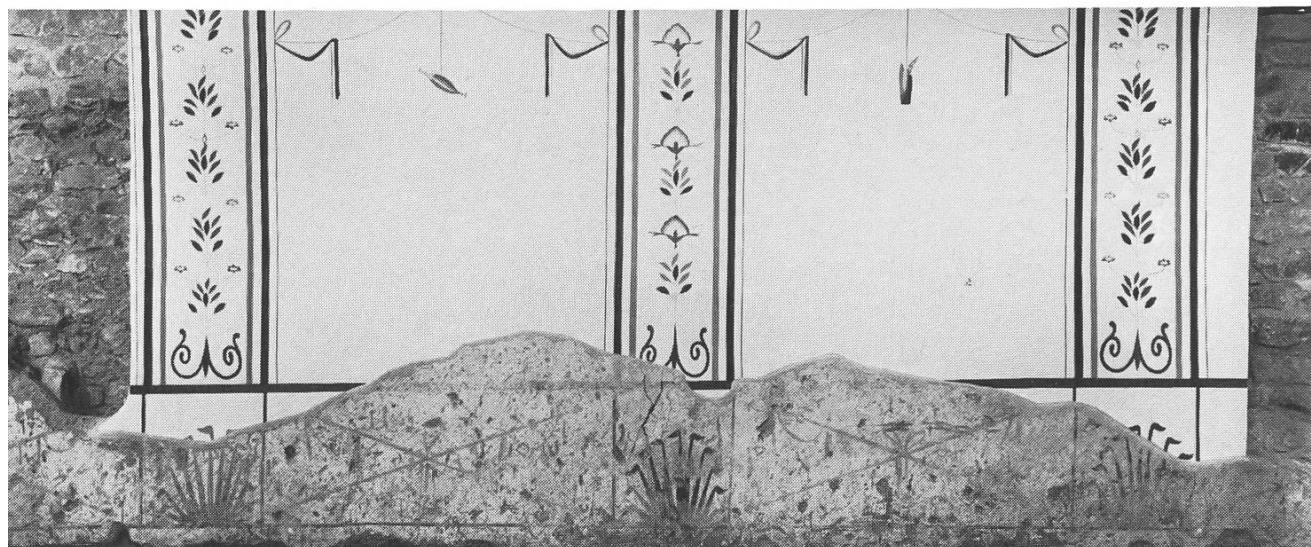
Die Ausgrabungen von 1759, des 19. Jh., besonders aber von 1973 erbrachten ein sehr reiches und vielfältiges Fundgut: Münzen, keramische Kleinfunde, u. a. auch von Tonlampen, dann verschiedenste Bronzegegenstände des täglichen Gebrauchs, aber auch Schmuckobjekte, endlich eiserne Werkzeuge, Bauteile, Pferdehufschuhe usw. Noch mehr aber als diese Dinge interessieren uns hier die in noch grösserer Zahl und Vielfalt gehobenen Architektur- und Ausstattungsstücke aus Stein: Elemente von mächtigen Pfeilern, ein aufwendiges Kapitell, ein Teil aus einem ansehnlichen Türgewände usw., alles Muschelsandstein, – viele Fragmente von abgefasten und beidseits planen Sockelplatten, – ebenfalls viele beidseits plane, jedoch unterschiedlich dicke Plattenfragmente von sehr verschiedenen strukturierten Plattenböden und Platten-Wandbelägen, – eine grosse Zahl von mehrfach und ver-



schiedenartig kannelierten, relativ schmalen und hochrechteckigen Wandplatten, – Fragmente von je einem Relief, einerseits mit der Figur eines Gymnasten (?) und andererseits mit stark stilisierten Palmetten, – mehrere Fragmente von Gesimsen mit Eierstabmotiv, alles aus verschiedenen Juramarmorarten, – endlich Bruchstücke eines flachen runden oder halbrunden Wasserbeckens bzw. Labrums aus Glazialgranit der ehemaligen Reussvergletscherung sowie Fragmente von zwei Ziervasen aus Carrara-Marmor mit hohen s-förmig und diagonal kannelierten Kelchen.

Während die Überreste eines Labrums und der aus Italien importierten Ziervasen von einer aufwendigen Garten-, ja vielleicht sogar Parkanlage zeugen, lassen die wohl in den Brüchen von Mägenwil und Würenlos gebrochenen und vorgearbeiteten Muschelsandsteinstücke auf eine ausserordentlich reiche Architektur dieses einstigen römischen Herrenhauses schliessen. Dass es sich hierbei wohl um ein palastähnliches Gebäude, wenn nicht sogar um einen eigentlichen Palast gehandelt haben dürfte, bescheinigen auch die oben erwähnten, kistenweise gehobenen Fragmente von weissen Juramarmorplatten aller Art, d. h. von Marmorböden, Sockelzonen, Wandflächen – mit z. T. eingelassenen Reliefs – und von mit Gesimsen ausgerüsteten Frieszonen. Jedenfalls hatte der damalige Hausherr von Buchs alles aufgewendet, um sein Zuhause «stadtrömisch» einzurichten, scheute er doch nicht davor zurück, Ziervasen aus Carrara-Marmor aus Italien und Wandverkleidungsplatten aus Solnhofen Juramarmor aus dem Altmühltal westlich von Regensburg (Bayern) zu beziehen.

Der überwiegende Teil der Marmorplatten lag in der Kryptoportikus: Offensichtlich waren einst die Hauptportikus und die dahinter liegenden Wohnräume in recht luxuriöser Art durch und durch mit weissen Marmorplatten, Boden- und Wandbelägen ausgestattet! Weniger vornehm, aber immer noch aufwendig genug müssen die Räume im nordöstlichen Sektor ausgebaut gewesen sein: 1759 entdeckte man nämlich in den Räumen 9 und 13 grosse Teile von *Mosaikböden*, in jenem einen reich gegliederten schwarzweissen Boden mit zentralem Mittelstück, in die-



sem ein Eckstück eines Diagonalrapports mit weisser Kreuzblüte. Die Wände dieser Räume waren ausgemalt, doch sind nur sehr wenig Malerei-Fragmente erhalten.

Die Wandmalereien

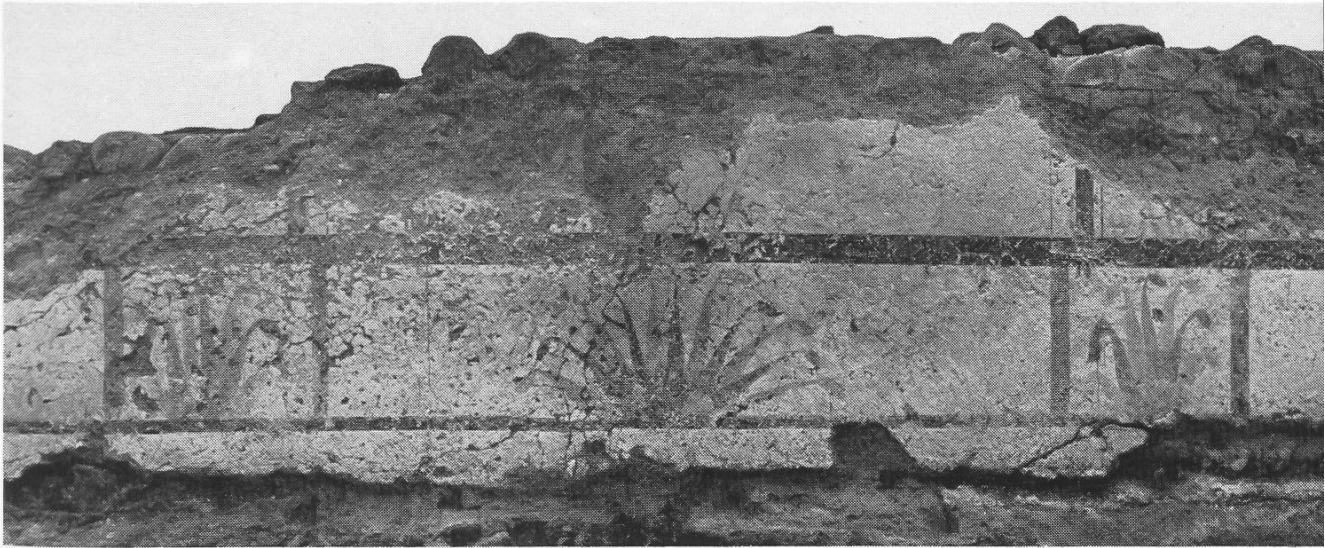
Glücklicherweise sind im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Räumen im Raum 2 in der Nähe des Badtraktes, im Raum ER 2a innerhalb des östlichen Eckrisaliten sowie innerhalb der erhaltenen Teile der Kryptoportikus Wandmalereien an den Mauern haften geblieben.

Im wohl wenig bevorzugten Raum 2 waren die Nord- und Ostwand im Augenblick der Freilegung noch weiss grundiert und mit einem schwarzen Band- und Linien-dekor gegliedert: Horizontal war die Sockelzone nach oben abgegrenzt, und vertikal hatte man die Wand in grössere Flächen aufgeteilt.

Im Raum ER 2a hafteten anlässlich der Ausgrabung 1973 noch grössere Reste einer Sockelzone mit rosagründiger Marmorinkrustation und Teile von wechselweise rot- und violettgrundierten hochrechteckigen Feldern (Panneaux) an der Nord- und Ostmauer. Sie wurden abgenommen, auf einen Grund übertragen und an der Süd- wand der konservierten Kryptoportikus montiert.

Die eindrucklichsten Wandmalereiestereste sind in der Kryptoportikus in situ erhalten geblieben. Dieser in der Kellerzone angelegte und deshalb eher dunkle und kühle Korridor erheischte zweifellos eine Aufhellung mittels einer durchgehenden weissen Grundierung, auf die dann die leichte, fast durchgehend lineare Malerei aufgesetzt wurde. Davon sind noch heute vorhanden: an der Südmauer Teile einer Sockelzone, an der Nordmauer aber auf einer Länge von rund 17 m fast durchgehend eine durchschnittlich 50 cm hohe Sockelzone, gemessen ab Oberkante des ehemaligen Lehmestrichs (!), sowie grosse Partien der Hauptzone oder eigentlichen Wandbemalung. Diese gliedert sich in 10 Pilastermotive und 9 bzw. 10 Felder.

Die durchschnittlich 48 cm breiten und ca. 180 cm hohen Pilaster sind je beidseitig durch – von aussen nach innen – eine schwarze Trennlinie sowie ein rotes und gel-



bes Farbband gefasst. Das so rund 30 cm breite Mittelfeld ist mit Blüten und Lanzettblättern ausgefüllt, die aus einem von unten bis oben reichenden, auf der Mittelachse des Pilasters stehenden Stengel herauswachsen. Dieser entwächst seinerseits – bei einem Motiv noch deutlich erhalten, bei andern nur schwer lesbar – einer beidseits in Voluten ausschwingenden Doppelwurzel, während seine blätterbestellte Spitze unter einem von den beiden gelben Farbbändern gebildeten flachen Giebel endet. Das eine erhaltene, heute wieder an analoger Stelle neu montierte Abschlussmotiv lag, mit der Malschicht nach unten, am westlichsten Ende des erhaltenen Teiles der Kryptoportikus unter dem Bauschutt – auf dem Lehmestrich! Von den Blütenstengelmotiven sind zwei Arten vorhanden, die alternierend die Pilasterflächen zieren: Die erste Art zeigt schwarze und grüne Blättchen sowie weit nach aussen greifende rote und rotgelbe Blütenpaare, die zweite Art aber grüne und gelbe Blättchen sowie weite grüne Blütenkelche und grüne, halbkreisförmige Blütendolden.

Im Gegensatz zu den mit diesen Blütenmotiven gefüllten Pilastern sind die dazwischenliegenden, durchschnittlich ca. 130 cm breiten und wohl 180 cm hohen Panneaux ohne Dekor. Diesen Umstand nutzten die Maler geschickt zur Anbringung von illusionistischen Motiven aus: Wie letzte Reste zeigen, hatten sie auf die oberste Partie der grossen Felder oder Panneaux bzw. unter das breite rote horizontale Abschlussfarbband je vier gelbe Girlanden und zwischen diesen in der Mitte eine Frucht – je ein gelbes, maiskolbenartiges Ding sind in zwei benachbarten Feldern zu sehen – bzw. je zwei gelbe Tänien (Zierbändchen) gemalt.

Die Sockelzone war entsprechend der Hauptzone in abwechselnd quadratische und langrechteckige Felder gegliedert: Die quadratischen dienten als «Sockelquader» unter den Pilastern. Sie sind mit gelben Riedgrasbüscheln verziert, deren Lanzettblätter da und dort durch Hitzeeinwirkung rot oxydierten, und durch je eine senkrechte schwarze Linie gegen die breiten Zwischenfelder abgegrenzt. In diesen kreuzen sich zwei grüne stabartige Linien, deren Enden da und dort als Dekor zwei rund 15 cm auseinanderliegende «Knaufkugeln» tragen. Je über das obere Ende

dieser «Stablinien» hängt ausserdem eine lose hingeworfene gelbe Tänie, im Kreuzungspunkt aber werden sie durch eine grüne Ziermasche zusammengebunden. Dieser leicht hingeworfene Stabdekor bildet gewissermassen das illusionistische Pendant zum Girlandenmotiv im darüber befindlichen Panneau.

Die an der Südmauer haftenden Malereireste sind nicht nur weniger gut erhalten, sondern überdies auch von minderer Qualität. Zudem fehlt die Hauptzone fast ganz. Nur unterste Elemente sind da und dort noch erkennbar, zumal von Pilastern. Endlich waren nicht nur die «Sockelquader», sondern auch die langrechteckigen Felder mit Riedgrasbüscheln dekoriert, diese aber im Gegensatz zu den gelben «Pilastersockel-Büscheln» grün aufgetragen.

Diese weissgrundige Panneau-Malerei von Buchs hat eine gute Parallele in der 1939 von E. Samesreuther in einem kellerartig vertieften Wohnzimmer der Ruine des römischen Herrenhauses auf der Oberen Sit westlich Laufenburg (Baden-Württemberg) entdeckten, aber während des Krieges verfallenen Wandbemalung. Die Übereinstimmung lässt sich stellenweise bis in kleine Details verfolgen.

Zur Datierung der Anlage

Die frühesten Funde, die bislang im Bereich des Gutshofes im Mühleberg bei Buchs gehoben wurden, stammen – abgesehen von 3 Münzen des Kaisers Augustus – aus der Zeit um 30 n. Chr., die späteren Münzen aber und der Typus der Kanalheizung bezeugen, dass der Gutshof bis weit ins 4. Jh. hinein zumindest noch teilweise bewirtschaftet wurde.

Bildnachweis

1, 5a, 6–13, 16, 17 und 19 Kant. Denkmalpflege Zürich; 4, 14, 15, 18b und c Kant. Denkmalpflege Zürich und P. Albertin, Winterthur; 5b und c Plan und Rekonstruktionszeichnungen von Dr. h. c. A. Gerster, dipl. Arch., Laufen BE; 2 reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 21. 8. 1975; 18a Photogrammetrische Aufnahme (Prof. H. Kasper, Rorschacherberg SG).

Die in der Kryptoportikus ausgestellten Objekte

Die grossen Bauteile, Bruchstücke von Pfeilern, eines Kapitells und Tür- bzw. Portalgewändes kamen im Bauschutt der Kryptoportikus zutage.

Die Heizröhren bzw. Tubuli hatten durchwegs in zweiter Verwendung als Seitenwände der Kanalheizung im Raum 6 gedient.

Die übertragenen Wandmalereireste sind Sockelzonen-Ausschnitte aus dem Raum ER 2a.

Literatur

F. Keller, Die römischen Ansiedlungen der Ostschweiz, Mitt. der Antiq. Ges. Zürich, Bd. 15, 1864, S. 87ff.; 1. Ber. Zürcher Denkmalpflege 1958/59, S. 15f. und Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgesch., 48, 1960/61, S. 146ff.; V.v. Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz, Basel 1961, S. 86f.; W. Drack, Überreste eines römischen Gutshofpalastes in Buchs, Neue Zürcher Ztg. vom 26. 8. 1973, S. 39; W. Drack, Die römische Wandmalerei von Buchs (Kt. Zürich), Archäolog. Korrespondenzbl. 4, 1974, S. 365f.

Copyright: Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel

Druck: Conzett + Huber AG, Zürich, 1976

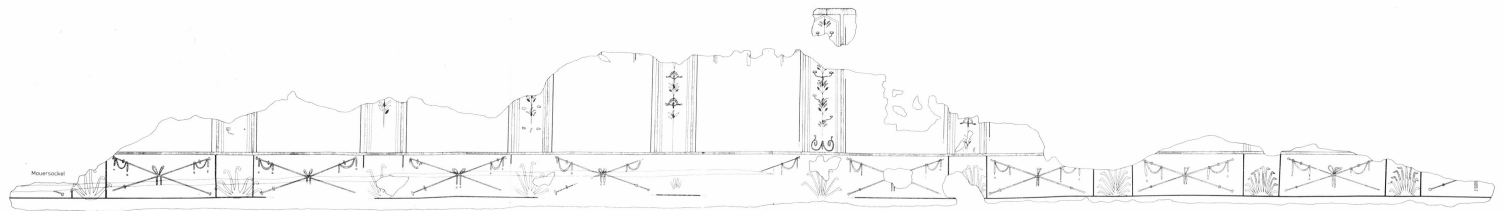
Chronikalische Notizen aus dem Furttal

über das Jahr 1975

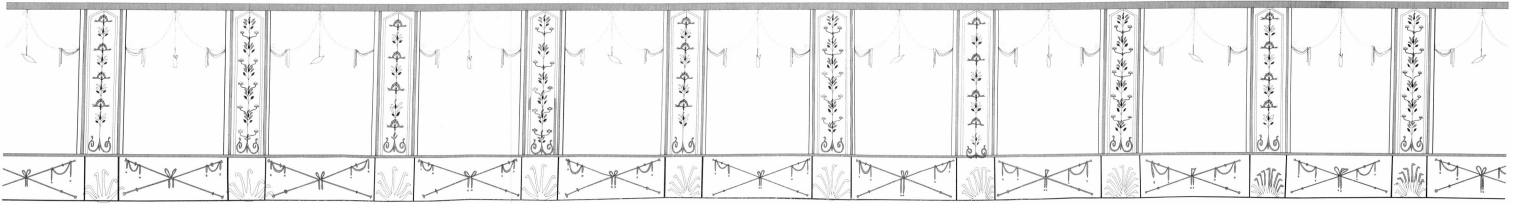
5. Februar Eine Feuersbrunst zerstört die als Lagerraum benützte Scheune des Transportunternehmers Ernst Schmid in Buchs.
27. Mai Eröffnung der Heitersberglinie der Schweizerischen Bundesbahnen zwischen Spreitenbach und Lenzburg.
1. Juni Instrumentenweihe der Jugendmusik in Regensdorf.
13. Juni Gottfried Günthard, Buchs, tritt nach 29jähriger Tätigkeit als Präsident der Konsumgenossenschaft Regensdorf zurück.
- 21./22. und 27./29. Juni Am 39. Zürcher Kantonaltturnfest in Regensdorf nehmen rund 2500 Turnerinnen und 3000 Turner teil.
23. Juni Schwere Unwetter im unteren und mittleren Zürichbiet, besonders in der Gegend von Effretikon – Kemptal, verursachen grosse Schäden an Strassen und Wäldern.
1. Juli Baubeginn an der neuen Kantonsstrasse für die Umfahrung des Dorfkerns von Buchs.
25. September Das ehemalige Altersasyl des Bezirkes Dielsdorf (einstige Kanzlei des Bezirkes Regensberg) wird käuflich vom Staate Zürich übernommen.
- 26.–28. September Dorffest in Otelfingen zur Feier der Auszeichnung im Eidgenössischen Jahr für Heimatschutz und Denkmalpflege.
2. Oktober Baubeginn für die Abwasserreinigungsanlage Unteres Furttal der Gemeinden Boppelsen, Dänikon, Hüttikon und Otelfingen bei der Furtbachbrücke.



a) die erhaltene Malerei.



b) Umzeichnung der Malerei.



c) zeichnerischer Ergänzungsversuch. M.1:50.

19 Gesamtplan des römischen Gutshofes am Mühleberg ob Buchs. Stand 1973.

